

# Hilfe in geschütztem Rahmen

Das landesweite Projekt „Leuchtlinie“ für Opfer von rechter Gewalt und ihre Angehörigen hat nun auch einen Standort in Freiburg

Von Anja Bochtler

**FREIBURG.** Klar ist: „Wir können nicht erfassen, was alles an rechter Gewalt geschieht“, sagt Saime Ekin-Atik, die Leiterin des landesweiten Projekts „Leuchtlinie“, das sich an die Opfer dieser Gewalt richtet. Seit sechs Jahren bietet die Türkische Gemeinde Baden-Württemberg in Stuttgart Beratung und Unterstützung an. Nun wurde aufgestockt: Zu den bisher 1,25 Vollzeitstellen in Stuttgart kamen vier 75-Prozent-Stellen dazu. Drei davon sind in Freiburg, dem zweiten Standort.

Die Bedingungen sprechen für sich: Das dreiköpfige Freiburger Team will anonym bleiben, auch der Ort des Beratungsbüros soll nicht breiter bekannt werden. So soll mehr Schutz ermöglicht werden. Das lässt schließen auf die gesellschaftliche Stimmung, deren Auswirkungen zunehmend Angebote für Menschen nötig machen, die mit Beleidigungen, Bedrohun-

gen oder gar körperlicher Gewalt konfrontiert werden, die ihre Hintergründe in rassistischen, islamfeindlichen, antiziganistischen, antisemitischen oder anderen rechten Haltungen haben. Mit dazu gehören unter anderem auch Attacken gegen Menschen wegen ihrer Wohnungslosigkeit, sexuellen Orientierung, Behinderung oder linken Einstellung, sagt ein Mitarbeiter.

Vorangegangen waren der Gründung der Beratungsstelle in Stuttgart Ende 2015 die Gewalt des sogenannten Nationalsozialistischen Untergrunds und die schlechte Aufarbeitung, die lange die Opfer als Täter beschuldigte. Auch die Erweiterung des Maßnahmenkatalogs der Bundesregierung gegen Rechts sei eine Reaktion auf die Ausweitung der rechten Gewalt gewesen, unter anderem bei den Anschlägen in Halle und Hanau, sagt Saime Ekin-Atik. In Stuttgart trete das Team offener auf als in Freiburg, weil das Projekt dort als eines von 22 unter der Trägerschaft der Türkischen Gemeinde Baden-Württemberg weniger im Fokus stehe,

sagt deren Geschäftsführer Marcus Tomek. Die Finanzierung der „Leuchtlinie“-Angebote werde zu rund 85 Prozent vom Bund und zu 15 Prozent vom Land getragen. Das Freiburger Team hat bereits im Frühsommer mit der Arbeit losgelegt. Jetzt beim offiziellen Start mit Pressekonferenz betont Sozialbürgermeister Ulrich von Kirchbach, dass sich rechte Einstellungen inzwischen bis in die Mitte der Gesellschaft ausgebreitet hätten.

## Typisch: die Bagatellisierung von Gewalterlebnissen

Was bei „Leuchtlinie“ ankäme, sei immer nur ein kleiner Ausschnitt davon, sagt Saime Ekin-Atik. 2020 beschäftigte sich die Anlaufstelle mit 168 Vorfällen – darunter waren 71 rechtsmotivierte Gewalttaten, 29 unklare Gewalttaten und 54 Bedrohungen, Diskriminierungen und Beleidigungen. Um besser arbeiten zu können, wären mindestens zwei weitere Standorte in Baden-Württemberg nötig, sagt Saime Ekin-Atik. Gründe für die Ent-

scheidung für Freiburg seien neben der Lage im Süden die zahlreichen Netzwerke hier gewesen, die als Kooperationspartner nötig seien, um die Opfer unterstützen zu können. Deren Situationen seien „extrem belastend“, betonen die Freiburger Mitarbeiter. So wie bei der geflüchteten Frau, die trotz massiver Attacken gegen sie in ihrem Umfeld keine Chance gehabt habe, wegzuziehen, weil ihr das im Asylverfahren nicht erlaubt war. Typisch sei, dass die Erlebnisse der Opfer bagatellisiert und zum Beispiel als Nachbarschaftskonflikte ausgelegt würden. So sei es auch bei einer Familie gewesen, bei der erst Beschwerden wegen Lärm vorgeschoben worden seien. Nach und nach sei es zu rassistischen Bedrohungen und schwerer körperlicher Gewalt gekommen, die traumatisierten Opfer hätten wegziehen müssen und psychologische Begleitung gebraucht.

**Die Hotline** ist dienstags bis donnerstags von 10 bis 17 Uhr unter 0711/88899933 erreichbar. Homepage: [www.leuchtlinie.de](http://www.leuchtlinie.de)